

Dahn im Oktober 2000

### (Memorial)

## **Die Deportation der Juden aus dem Wasgau im Oktober 1940 in das Camp Gurs in Südfrankreich** Von Otmar Weber

Nach dem Abschluss des Waffenstillstandes zwischen Deutschland und Frankreich am 22. Juni 1940 wurde Josef Bürckel, Gauleiter des Gaues Saarpfalz, zum Chef der Zivilregierung in Lothringen und Robert Wagner, Gauleiter von Baden, zum Chef der Zivilregierung im Elsaß ernannt. Die deutsch-französische Waffenstillstandskommission in Wiesbaden hatte vereinbart, alle Juden französischer Staatsangehörigkeit in das unbesetzte Frankreich umzusiedeln und in südfranzösischen Lagern unterzubringen.

Der für Lothringen zuständige Gauleiter Bürckel und der für das Elsaß zuständige Gauleiter Wagner dehnten diese „Umsiedlungsaktion“ auf ihre Gaue Saarpfalz und Baden aus und ließen auch die Juden deutscher Staatsangehörigkeit nach Südfrankreich transportieren. Gauleiter Josef Bürckel, vormals Volksschullehrer in Rodalben, meldete stolz seinem Führer: DIE PFALZ IST JUDENFREI!

Die Abschiebeaktion wurde schlagartig und überraschend in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober 1940 durchgeführt. Sie fand im Einverständnis mit Hitler und SS-Führer Himmler statt und wurde wahrscheinlich vom Chef der Sicherheitspolizei (SIPO) und des Sicherheitsdienstes (SD) Heydrich und dessen Referatsleiter Eichmann organisiert.

Betroffen waren alle transportfähigen Juden, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. Die Aktion traf die saarpfälzischen und badischen Juden völlig unvorbereitet.

An Hand vorhandener Listen wurden die Juden in der Nacht vor ihrem Abtransport benachrichtigt. Um die notwendigsten Habseligkeiten zusammenzupacken, hatten die Betroffenen an manchen Orten eine Viertelstunde, anderswo zwei bis drei Stunden Zeit.

Kinder durften 30 kg Gepäck, Erwachsene 50 kg und 100 RM in Bargeld mitnehmen. Die Wohnungen wurden versiegelt. Viele Betroffene wählten den Freitod.

Die festgenommenen Juden wurden zu Fuß, mit Omnibussen, Lastwagen, zum Teil mit Militärfahrzeugen zu den Sammelplätzen (Turnhallen, Schulen u.ä.) in den größeren Städten gebracht und von dort in Sonderzügen in das unbesetzte Frankreich abgeschoben.

Gemäß ihren Befehlen ließen Gestapo und Polizei die nicht Gehfähigen auf Tragbaren in die Sammelager bzw. in die Züge bringe.

Sieben Extrazüge aus Baden und zwei aus der Pfalz brachten insgesamt 6504 Juden aus Baden und der Saarpfalz nach Gurs in Südfrankreich. Nach einer offiziellen Liste kamen 826 Juden aus der Pfalz und 134 aus dem damaligen Saargebiet. Die Zahl der aus der Pfalz deportierten Juden liegt sicherlich höher. Mindestens 10 - 12 jüdische Mitbürger aus Dahn, Busenberg und Erlenbach sind nicht auf der Liste verzeichnet. Am 1. September 1939 wurden alle Bewohner der Roten Zone evakuiert, auch die Juden. Sie gingen zum Teil zu ihren Verwandten nach Ludwigshafen und Mannheim.

Die Fahrt dauerte zwei bis drei Tage. Sie führte über Mühlhausen, Dijon, Belfort, Lyon, Avignon, Carcassonne, Toulouse, Pau nach Oloron. Von hier aus ging es auf Militärlastwagen in das Camp de Gurs.

Im Süden Frankreichs befanden sich viele Internierungslager, die bereits vor dem offiziellen Ende des Spanischen Bürgerkrieges für die zurückflutenden Soldaten der Internationalen Brigaden und flüchtenden Zivilpersonen als Auffanglager eingerichtet worden waren.

Gurs am Fuße der Pyrenäen, das größte ehemalige „Spanierlager“, konnte etwa 18.000 - 19.000 Personen aufnehmen. Es war als Durchgangslager für die Sommerzeit konzipiert und für einen Daueraufenthalt im Winter ungeeignet. Als die Transporte der Juden aus Baden und der Saarpfalz eintrafen, stießen sie auf eine völlig unvorbereitete Lagerverwaltung, die nicht einmal die primitivsten menschlichen Grundbedürfnisse befriedigen konnte. Der jahreszeitlich bedingte Dauerregen brachte zusätzliche Erschwernisse. Von Anfang an herrschten katastrophale Verhältnisse im Lager. In dieser Situation machte sich besonders bei Alten und Kranken Resignation breit. Ein Blick in das ausgelegte Sterbebuch auf dem Friedhof von Gurs zeigt, daß viele den ersten Winter nicht überlebten. Unter ihnen auch Thekla Katz aus Dahn.

Lore Wertheimer, geb. Katz, aus Dahn Marktstraße 14, die im August 1938 mit ihrer Familie nach Ludwigshafen in die Prinzregentenstraße 26 verzogen war, berichtet über die Deportation ihrer Familie am 22. Oktober 1940 von Ludwigshafen nach Gurs:

Um 5.00 Uhr morgens erschien die Gestapo. Sie teilte uns mit, daß wir in einer Stunde abgeholt würden. Wir sollten einpacken, was wir tragen können. Pro Person durften wir 50 Kilogramm Gepäck mitnehmen. Die Mutter packte in aller Eile. Sie achtete dabei - Gott sei dank - auf warme Wintersachen. Sie kochte Eier ab und machte belegte Brote. Das Wenige, das wir von Dahn her noch hatten, mussten wir zurücklassen. Um 6.00 Uhr ging es zu einem festgesetzten Sammelplatz. In der Eile hatte ich meine Handtasche vergessen. Ich lief nochmals zur Wohnung zurück, doch die war schon verschlossen und mit einem Schild 'Konfisziert' versehen. Von der Sammelstelle wurden wir mit weiteren jüdischen Familien auf Lastwagen zum Hauptbahnhof gebracht. Hier trafen wir Freunde und Bekannte. Wir wurden in Extrazüge mit französischen Waggons gebracht. Zwei Tage ging es quer durch Frankreich über Toulouse, Pau bis Oloron. Wir fuhren zweimal in Toulouse ein. Der Zug fuhr manchmal so schnell, daß wir glaubten, die Lokomotive sei ohne Führer. In Oloron wurden wir auf offene Lastwagen geladen und in einer regnerischen Nacht ins 'Camp de Gurs' gebracht. Hier waren zuvor Spanienkämpfer interniert, die vor Franco fliehen mussten.

Lore Katz berichtet weiter: Wir kamen in leere Baracken, ohne Fenster, ohne Boden, ohne Betten, ohne Stühle, ohne Ofen, ohne Wasser. Männer und Frauen wurden streng getrennt. Die Baracken waren in sogenannten Ilots (Inseln) zusammengefasst. Etwa 28 Baracken waren mit einem Stacheldrahtverhau umgeben und bildeten ein Ilot. Der Eingang zum Ilot wurde von französischen Posten bewacht. Zum Verlassen des Ilots bedurfte man einer Genehmigung. Lore war zusammen mit ihrer Mutter Thekla und ihrer Tante Marianne, der Frau von Julius Katz, im Ilot L untergebracht. Dort traf sie auch zwei Schwestern ihrer Mutter aus Venningen. Im Männer-Ilot J waren ihr Vater Josef Katz, Ludwig Levy, dessen Bruder Julius Levy und sein Sohn Helmut aus der Weißenburgerstraße 2, untergebracht.

Über die Lebensbedingungen im Lager Gurs berichtet Lore: Unsere Baracke war mit etwa 70 Frauen und Mädchen belegt. Anfangs schliefen wir auf dem nackten Boden.

Erst später erhielten wir Stroh bzw. Strohsäcke. Die Kleider behielten wir auch nachts an, einerseits der Kälte wegen, andererseits, damit sie uns nicht gestohlen wurden. Die Baracken hatten keine Fenster, sondern nur verstellbare Dachluken. Es war immer dunkel und kalt. Erst später erhielten wir einen Ofen, aber das Brennmaterial war knapp. Die hygienischen Verhältnisse waren katastrophal. Es gab nur kaltes Wasser und Waschröge. Die älteren Frauen hatten sofort Filzläuse, da sie sich nur mit eiskaltem Wasser waschen konnten. Die Wege im Lager befanden sich in einem unbeschreiblichen Zustand. Insbesondere nach den häufigen Regengüssen verwandelten sie sich in tückische Sumpf- und Morastpfade. In schrecklicher Erinnerung habe ich die Latrinen. Sie befanden sich außerhalb der Baracken und stellten eine Art „Hochstand“ dar, der über Holztreppen erreichbar war. Auf der Latrine war es zugig und kalt, unzumutbare Verhältnisse für die von Durchfall und Ruhr geplagten Lagerbewohner. Der Gang zur Latrine war ein kräftezehrendes Unternehmen. Manche Frau kam von einem Gang außerhalb der Baracke nur noch mit einem Schuh zurück, der andere war im Schlamm stecken geblieben.

Das Essen war durchweg schlecht und ungenügend. Es gab schwarzen Kaffee, kaum Brot und eine dünne Wassersuppe, die mit etwas Rüben, Kraut oder Kartoffelstückchen angereichert war. Fleisch gab es so gut wie nie. In schrecklicher Erinnerung habe ich die gelben spanischen Erbsen (Karawanzen), die nie weich wurden. Selbstverständlich konnten die, die Geld hatten, in französischer Währung innerhalb und außerhalb des Lagers zu überhöhten Preisen auf dem Schwarzmarkt Lebensmittel kaufen. Uns Kindern half eine Schweizer Hilfsorganisation. Wir erhielten wöchentlich Fette, braunen Zucker, Brot und Kakao. Ohne diese Zusatznahrung hätten viele Kinder nicht überleben können.

Am 14. Dezember 1940 starb Loes Mutter, Thekla Katz. Sie wurde auf dem Friedhof am Nordrand des Lagers beerdigt. An diesem Tag wurden weitere vierzehn Tote bestattet, darunter auch zwei Cousinen von Thekla Katz. Ihr Grab hat die Nr. 393. Nach dem Tod ihrer Mutter durfte Lore zum ersten Mal nach zwei Monaten ihr Ilot verlassen.

Im März 1941 wurden die Eltern mit Kindern vom Camp Gurs ins Lager Rivesaltes verlegt. So kam Josef Katz mit seiner Tochter Lore am 11. März 1941 in das Lager am Mittelmeer. Hier traf Lore auf die gleichaltrige Gertrud Levy aus der Weißenburgerstraße in Dahn. Sie besuchten im Camp gemeinsam einen Nähkurs. Julius Levy war nach seiner Verlegung nach Rivesaltes als Magazinverwalter angestellt worden. Er musste das Gepäck seiner Leidensgenossen verwalten. Dafür wurde ihm eine „Zweizimmerwohnung“ zur Verfügung gestellt. Hier traf sich Lore täglich mit ihrer Schulkameradin aus Dahn zu Handarbeiten. In Rivesaltes waren die Baracken zwar massiv gebaut, aber die Menschen waren über- und nebeneinander in kleinen Verschlügen, Hasenställe genannt, untergebracht. Es gab zwar nur kaltes Wasser, doch das Essen war besser. Unangenehm waren die Flöhe und Läuse. Noch furchtbarer waren die stinkenden Wanzen, die nachts von der Decke fielen.

Von Rivesaltes aus wurde Lore in ein Kinderheim nach Cantal gebracht. Zu Beginn der Deportationen im Sommer 1942 wurde Lore drei Monate bei Schwestern in einem Kloster versteckt. Mit gefälschten Ausweispapieren versehen, lebte sie unter dem Namen Laure Keller zuerst bei einer Familie in den Bergen bei Grenoble, danach bis Kriegsende bei einer Familie in Lyon. Auch hier musste sie als Jüdin unerkannt bleiben, um nicht an die Deutschen ausgeliefert zu werden.

Ihr Vater, Josef Katz, wurde wegen eines Prostataleidens von Rivesaltes nach Perpignan in ein Hospital gebracht. Von hier aus wurde er am 8. November 1943 als schwerkranker Mann abgeholt und am 20. November 1943 über Drancy mit dem Transport Nr. 62 nach Auschwitz deportiert. Lore, die Anfang November 1943 ihrem

Vater ein Päckchen ins Krankenhaus schickte, erhielt dieses mit dem Vermerk zurück: „Ohne Angabe der Adresse verzogen“. So wusste Lore, daß ihr Vater deportiert worden war. Wenige Wochen zuvor hatte sie ihn im Krankenhaus besuchen können. Die Rückgabe des Päckchens war die letzte Nachricht von ihrem Vater.

Ab Juli/August 1942 rollten die tödlichen Transporte mit den Pfälzer Juden von den Lagern Südfrankreichs über Drancy (nördlich von Paris) in die Vernichtungszentren im Osten. Unter den Opfern befanden sich nachweisbar 21 jüdische Mitbürger aus den Wasgaudörfern Busenberg, Dahn und Erlenbach. Es sind dies:

#### **Dahn:**

- Katz, Josef, \* 22.08.1870, Dahn, Marktstraße 14. Er wurde am 20.11.1943 über Drancy mit dem Transport Nr. 62 nach Auschwitz deportiert. Er ist im Osten verschollen.
- Katz, Thekla, geb. Teutsch, \* 24.09.1881), Dahn, Marktstraße 14 (Frau von Josef Katz). Sie ist am 14.12.1940 im Lager Gurs gestorben. Ihr Grabstein hat die Nr. 393.
- Katz, Marianne, geb. Simon aus Trier, \* 26.05.1886 Dahn, Marktstraße 16 (Schwägerin von Josef Katz). Sie wurde am 28.08.1942 über Drancy mit dem Transport Nr. 25 nach Auschwitz deportiert. Sie ist im Osten verschollen.
- Levy, Julius, \* 29.09.1886, Dahn, Weißenburgerstraße 2. Er wurde am 26. August 1942 über Drancy mit dem Transport Nr. 24 nach Auschwitz deportiert. Er ist im Osten verschollen.
- Levy, Elsa, geb. Rosenstiel, \* 12.12.1894, Dahn, Weißenburger Straße 2 (Frau von Julius Levy). Sie wurde am 26. August 1942 über Drancy mit dem Transport Nr. 24 nach Auschwitz deportiert. Sie ist im Osten verschollen.
- Levy, Helmut, \* 03.04.1925, Dahn, Weißenburger Straße 2 (Sohn von Julius Levy). Er wurde am 7. September 1942 über Drancy mit dem Transport Nr. 29 nach Auschwitz deportiert. In Auschwitz (Cossel) wurde er zur Zwangsarbeit ausselektiert. Im Januar 1945 wurde er auf einem der Todesmärsche von Auschwitz in das KZ Buchenwald bei Weimar überführt. Er ist im Februar 1945 in Buchenwald verschollen. Vermutetes Todesdatum: 23.02.1945 KZ Buchenwald.
- Levy, Blüta (Barbara), \* 24.11.1880, Dahn, Weißenburger Straße 2 (Schwester von Julius Levy). Sie wurde 1942/43 über Drancy nach Auschwitz deportiert. Sie ist im Osten verschollen.
- Levy, Ludwig, Dahn, Weißenburger Straße 2 (Bruder von Julius Levy). Er wurde 1942/43 über Drancy nach Auschwitz deportiert. Er ist im Osten verschollen.
- Rosenstiel, Helene, \* 05.08.1889, Dahn, Weißenburger Straße 2 (Schwägerin von Julius Levy). Sie wurde am 14. August 1942 über Drancy mit dem Transport Nr. 19 nach Auschwitz deportiert. Sie ist im Osten verschollen.
- Levy, Gerda, Dahn, Grabenstraße 11. Sie ist im Osten verschollen.
- Levy, Heiner, Dahn Grabenstraße 11. Er ist im Osten verschollen.

#### **Busenberg:**

- Levy, Leo, \* 12.05.1900, Busenberg. Er wurde am 16.09.1942 über Drancy mit dem Transport Nr. 33 nach Auschwitz deportiert. Er ist im Osten verschollen.
- Levy, Meta Carola, geb. Löb, \* 13.10.1904, Busenberg, stammt aus Schifferstadt (Frau von Leo Levy). Sie wurde am 16.09.1942 über Drancy mit dem Transport Nr. 33 nach Auschwitz deportiert. Sie ist im Osten verschollen.
- Levy, Rosa, geb. Schwarz, \* 11.10.1872, Busenberg (Mutter von Leo Levy). Sie wurde über Drancy nach Auschwitz deportiert Sie ist im Osten verschollen.

- Schwarz, Julius, Busenberg, Hauptstraße 1. Auf der Flucht aus dem Lager St. Cyprien nach Spanien in den Pyrenäen erschossen. Er gilt als verschollen.
- Schwarz, Ernst, Busenberg, Hauptstraße 1 (Mann von Hedwig Schwarz). Er gilt als verschollen.
- Schwarz, Hedwig, Busenberg, Hauptstraße 1 (Frau von Ernst Schwarz). Sie gilt als verschollen.

#### **Erlenbach:**

- Kahn, Jeanette, Erlenbach, Hauptstraße (65) 23. Sie ist verschollen.
- Pfeiffer, Siegfried, Erlenbach, Hauptstraße (10) 40. Er wurde nach Auschwitz deportiert. Er ist im Osten verschollen.
- Samuel, Frieda, geb. Teutsch, \* 1863, Erlenbach, Hauptstraße (40) 4b. Sie ist im Osten verschollen.
- Samuel, Milly, Erlenbach, Hauptstraße (40) 4b (Tochter von Frieda Samuel). Sie wurde nach Auschwitz deportiert. Sie ist im Osten verschollen.

Die tatsächliche Zahl der Opfer aus den Wasgaudörfern, die in den Lagern Südfrankreichs gestorben sind oder von dort in die Vernichtungszentren des Ostens deportiert wurden, beträgt mit Sicherheit mehr als 21 Personen.

#### **Von den aus dem Wasgau nach Gurs Deportierten wurden gerettet:**

- Halfen, Regina, geb. Katz, Dahn Marktstraße 20. Sie soll durch Intervention des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Leo Blum aus dem Lager Gurs entlassen worden sein. Sie lebte bei ihrem Sohn Emil Halfen in New York/USA.
- Katz, Lore, \* 22.05.1924, Dahn Marktstraße 14 (Tochter von Josef Katz). In einem Kinderheim, bei Nonnen in einem Kloster und bei einer Familie überlebte sie unter dem falschen Namen Laure Keller. Nach der Befreiung ging sie in die USA. Sie lebt heute in Philadelphia/USA.
- Levy, Gertrude, \* 10.01.1924, Dahn Weißenburger Straße 2 (Tochter von Julius Levy). Sie wurde durch eine Organisation aus dem Lager geholt und bei französischen Familien untergebracht. Nach der Befreiung ging sie in die USA. Sie lebt heute bei New York/USA.
- Levy, Hanna Barbara, \* 27.09.1935, Busenberg (Tochter von Leo Levy). Sie wurde aus dem Lager geschafft und über Spanien und Portugal am 05.11.1944 nach Palästina gebracht. Sie ist in Israel gestorben.
- Samuel, Max, Erlenbach, in der Grünheckstraße (31) 7. Von Gurs kam er am 10.03.1941 nach Les Milles. Am 19.04.1941 kam er ins Hotel Bompard in Marseille und wanderte am 14.11.1941 in die USA aus. Er starb am 26.06.1954 in Chicago/USA.
- Samuel, Johanna, Erlenbach, in der Grünheckstraße (31) 7. Sie war bis zum 10.03.1941 in Gurs, bis zum 18.04.1941 in Rivesaltes und bis 14.11.1941 im Hotel Bompard in Marseille. Von hier aus wanderte sie in die USA aus. Sie lebte bis 1969 in Miami Beach in Florida/USA.

Die Deportation der jüdischen Einwohner am 22. Oktober 1940 nach Gurs bedeutete das Ende der jüdischen Gemeinden in der Pfalz und damit auch das Ende der über zweihundertfünfzigjährigen jüdischen Geschichte im Wasgau.

Insgesamt wurden etwa 70 jüdische Personen aus Busenberg, Dahn, Erlenbach und Hauenstein durch die Nationalsozialisten ermordet.